

Junikäfer

Von Heinrich Zillich

Als wir klein waren, lag der Schnee um die ausgeschaukelten Wege so hoch, daß wir auf ihnen wie in einer Schlucht gingen, über deren Ränder wir nicht ins Freie blicken konnten. Als wir dann Schulranzen trugen, war der Winter immer weiß, der Sommer immer voll Sonne. Und die großen Ferien im Juli und August dauerten genau so lang wie das ganze Unterrichts Jahr. Der Mai aber sumnte vom ersten bis zum letzten Tag von Wolken brausender Maikäfer. Selbst am Abend, wenn wir im Bett lagen, hörten wir sie an die Fensterscheiben aufprallen, ein unablässiges Getrommel. In der Morgenfrühe beim Sprung aus dem Haus hing schon einer in unserem Haar.

Wie seltsam, daß heute der Schnee nicht mehr so hoch liegt, der Winter oft grau und schmutzig, der Sommer verregnet ist, unser Urlaub bloß wie eine Insel aus dem Meer der Arbeitsmonate ragt und die Maikäfer seltener wurden!

Als wir klein waren, fingen wir sie zu Hunderten und steckten sie in Schachteln, wohin wir noch einige Blätter legten, damit sie davon fraßen, und den Deckel darüber durchstachen wir, um ihnen Luft zu spenden, bis wir sie allesamt vernichteten. Wir ersäufte oder zerquetschten sie unter unseren Sohlen; es waren ja schädliche Tiere, wie der Lehrer uns sagte. Wir kannten schreckliche Buben, die ihnen mit dem vorschnellenden Mittelfinger den Kopf wegschnibsten, und einen, den wir bewunderten und verabscheuten, weil er den kopflosen Leib ausaugte und behauptete, es schmecke wunderbar. Er mag recht gehabt haben. Ich brachte es nicht fertig, die Probe darauf zu machen, obwohl ich mir Ruhm und Ehre damit verscherzte.

Als wir kleine Jungen waren, kam nach der Maikäferzeit immer jene überaus herrliche Stunde, in der sehr leises, kaum wahrnehmbares Sausen, ach nein, bloß eine ungemein zarte Luftbewegung uns aufhorchen und herumspähen ließ, und ~~sieh~~ siehe - da schwirrte ein Junikäfer, ein zweiter, ein dritter. Sie waren so klein, Maikäfer gewissermaßen im Kindergartenalter, so lustig schienen sie, daß wir sie keineswegs in unsere stinkenden Schachteln sperrten. Wir hätten den Rohling verprügelt, dem es in den Sinn gekommen wäre, ihnen den Kopf wegzuschnibsen oder den verstümmelten Leichnam gar auszusaugen. Wir fingen wohl auch Junikäfer und hielten sie auf der flachen Hand. Klappten sie die gewölbten Rückenschalen über den zierlich gefalteten durchsichtigen Flügeln hoch, die sich nun entbreiteten, dann hinderten wir sie nicht am

Wegfliegen. Wir gaben ihnen eine Starthilfe, indem wir sie mit leichtem Schwung in die Luft schweben ließen.

Sie fraßen zwar Blätter, aber bei weitem weniger als der doppelt so große Maikäfer. Ihre Larven schädeten Kiefern und Wiesen, hörten wir. Das dünkte uns übertrieben. Obschon sie an Gestalt und Farbe dem Maikäfer glichen, an Umfang blieben sie in einer so rührenden Weise unterlegen, daß sie für uns von feinerer und unantastbarer Art waren. Der Maikäfer, ja, dieser Schädling, Bösewicht und streithare Ritter, den bestimmte sein Wesen und Schicksal dazu, ins Verließ geschlossen, umgebracht, geköpft und ausgesogen zu werden. In seinem kleinen Bruder, im nachgeborenen Benjamin, der außerdem in geringerer Menge auftrat, wenngleich noch scharenhaft genug, sprach uns dasselbe Los an, dem auch wir unterstanden, ein Kind zu sein.

Gegenüber den Erwachsenen gibt es eben eine gemeinsame Verbundenheit der Kinder, eine Front ihrer Selbstbemitleidung und ihres Trotzes. Außerdem lieben sie verniedlichte Nachbildungen der Gegenstände, die in der Umwelt sonst nach dem Maß der Erwachsenen zugeschnitten sind. In der Käferwelt galt uns der Maikäfer als Erwachsener, der Junikäfer war das uns angepaßte Spielzeug. Damit taten wir dem armen Maikäfer, der unter Menschen nur auf Mörder stößt, bitter unrecht; sein kleinerer Bruder betrug sich in jeder Hinsicht wie er, beide zernagten mit scharfen Bissen die Blätter, dem einen verziehen wir es nicht, den anderen ließen wir gewähren, weil er klein war.

Wo aber ist der Junikäfer heute hingekommen? Man vertilgte ihn nicht, dennoch sah ich ein Jahrzehnt lang keinen einzigen. Seine großen Brüder leben, nicht ganz so zahlreich, wie es uns als Kindern erschien, aber Schnee, Sonne und Dauer der Ferien verminderten sich auch. Der Benjamin ist offenbar völlig ausgestorben. Neulich glaubte ich einen zu erblicken, er saß auf einem Blatt, ich betrachtete ihn genau, nahm ihn in die Hand und ließ ihn enttäuscht fallen. Da lag er auf dem Kies, ein Maikäfer, ein Zwerg seines Geschlechtes. Der nächste Schulbub, der vorüberging, stockte, trat herzu und zerquetschte ihn mit flinker Sohle. Wäre es ein Junikäfer gewesen, so hätte ihn der Knabe aufgehoben und auf flacher Hand fortgetragen und ihn nicht gehindert, in die Luft zu fliegen.

Und obwohl alle Jungen es so getan haben seit Anbeginn der Welt, sind die Junikäfer unsichtbar geworden oder in fremde Länder verzogen, undankbare Lebewesen. Vielleicht hätten wir sie verfolgen sollen, damit sie bei uns bleiben.

Junikäfer

Von Heinrich Zillich

Als wir klein waren, lag der Schnee um die ausgeschaukelten Wege so hoch, daß wir auf ihnen wie in einer Schlucht gingen, über deren Ränder wir nicht ins Freie blicken konnten. Als wir dann Schulranzen trugen, war der Winter immer weiß, der Sommer immer voll Sonne. Und die großen Ferien im Juli und August dauerten genau so lang wie das ganze Unterrichtsjahr. Der Mai aber summte vom ersten bis zum letzten Tag von Wolken brausender Maikäfer. Selbst am Abend, wenn wir im Bett lagen, hörten wir sie an die Fensterscheiben aufprallen, ein unablässiges Getrommel. In der Morgenfrühe beim Sprung aus dem Haus hing schon einer in unserem Haar.

Wie seltsam, daß heute der Schnee nicht mehr so hoch liegt, der Winter oft grau und schmutzig, der Sommer verregnet ist, unser Urlaub bloß wie eine Insel aus dem Meer der Arbeitsmonate ragt und die Maikäfer seltener werden!

Als wir klein waren, fingen wir sie zu Hunderten und steckten sie in Schachteln, wohin wir noch einige Blätter legten, damit sie davon fraßen, und den Deckel darüber durchstachen wir, um ihnen Luft zu spenden, bis wir sie allesamt vernichteten. Es waren ja schädliche Tiere, wie der Lehrer uns sagte.

Als wir kleine Jungen waren, kam nach der Maikäferzeit immer jene überaus herrliche Stunde, in der sehr leises, kaum wahrnehmbares Sausen, ach nein, bloß eine unheimlich zarte Luftbewegung uns aufhören und herumspähen ließ, und sich — da schwirrte ein Junikäfer, ein zweiter, ein dritter. Sie waren so klein, Maikäfer gewissermaßen im Kindergartenalter, so lustig schienen sie, daß wir sie keineswegs in unsere stinkenden Schachteln sperrten. Wir fingen wohl auch Junikäfer und hielten sie auf der flachen Hand. Klappten sie die gewölbten Rückenschalen über den zierlich gefalteten durchsichtigen Flügeln hoch, die sich nun entbreiteten, dann hinderten wir sie nicht am Wegfliegen. Wir gaben ihnen eine Starthilfe, indem wir sie mit leichtem Schwung in die Luft schweben ließen.

Sie fraßen zwar Blätter, aber bei weitem weniger als der doppelt so große Maikäfer. Ihre Larven schadeten Kiefern und Wiesen, hörten wir. Das dünkte uns übertrieben. Obschon sie an Gestalt und Farbe dem Maikäfer glichen, an Umfang blieben sie ihm in einer so rührenden Weise unterlegen, daß sie für uns von feinerer und unantastbarer Art waren. Der Maikäfer, ja, dieser Schädling, Bösewicht und streitbare Ritter, den bestimmte sein Wesen und Schicksal dazu, ins Verlies geschlossen und umgebracht zu werden. In seinem kleinen Bruder, im nachgeborenen Benjamin, der außerdem in geringerer Menge auftrat, wenngleich noch scharenhaft genug, sprach uns dasselbe Los an, dem auch wir unterstanden, ein Kind zu sein.

In der Käferwelt galt uns der Maikäfer als Erwachsener, der Junikäfer war das uns angepaßte Spielzeug. Damit taten wir dem armen Maikäfer, der unter Menschen nur auf Mörder stößt, bitter unrecht; sein kleinerer Bruder betrug sich in jeder Hinsicht wie er, beide zernagten mit scharfen Bissen die Blätter, dem einen verziehen wir es nicht, den anderen ließen wir gewähren, weil er klein war.

Wo aber ist der Junikäfer heute hingekommen? Man vertilgte ihn nicht, dennoch sah ich Jahrzehnte lang keinen einzigen. Seine großen Brüder leben, nicht ganz so zahlreich, wie es uns als Kindern erschien, aber Schnee, Sonne und die Dauer der Ferien verminderten sich auch. Der Benjamin ist offenbar völlig ausgestorben. Neulich glaubte ich einen zu erblicken, er saß auf einem Blatt, ich betrachtete ihn genau, nahm ihn in die Hand und ließ ihn enttäuscht fallen. Da lag er auf dem Kies, ein Maikäfer, ein Zwerg seines Geschlechtes. Der nächste Schulbub, der vorüberging, stockte, trat herzu und zerquetschte ihn mit flinker Sohle. Wäre es ein Junikäfer gewesen, so hätte ihn der Knabe aufgehoben und auf flacher Hand fortgetragen und ihn nicht gehindert, in die Luft zu fliehen.

Und obwohl alle Jungen es so getan haben seit Anbeginn der Welt, sind die Junikäfer unsichtbar geworden oder in fremde Länder verzogen. Vielleicht hätten wir sie verfolgen sollen, damit sie bei uns bleiben.

Sind die Junikäfer ausgestorben?

Von Heinrich Zillich

Als wir klein waren, lag der Schnee um die ausgeschuften Wege so hoch, daß wir auf ihnen wie in einer Schlucht gingen, über deren Ränder wir nicht ins Freie blicken konnten. Als wir dann Schulranzen trugen, war der Winter immer weiß, der Sommer immer voll Sonne. Und die großen Ferien im Juli und August dauerten genau so lang wie das ganze Unterrichtsjahr. Der Mai aber sumnte vom ersten bis zum letzten Tag von Wolken brausender Maikäfer. Selbst am Abend, wenn wir im Bett lagen, hörten wir sie an die Fensterscheiben aufprallen, ein unablässiges Getrommel. In der Morgenfrühe beim Sprung aus dem Haus hing schon einer in unserem Haar.

Wie seltsam, daß heute der Schnee nicht mehr so hoch liegt, der Winter oft grau und schmutzig, der Sommer verregnet ist, unser Urlaub bloß wie eine Insel aus dem Meer der Arbeitsmonate ragt und die Maikäfer seltener wurden!

Als wir klein waren, fingen wir sie zu Hunderten und steckten sie in Schachteln, wohin wir noch einige Blätter legten, damit sie davon fraßen, und den Deckel darüber durchstachen wir, um ihnen Luft zu spenden, bis wir sie allesamt vernichteten. Wir ersäuften oder zerquetschten sie unter unseren Sohlen; es waren ja schädliche Tiere, wie der Lehrer uns sagte. Wir kannten schreckliche Buben, die ihnen mit dem vorschnellenden Mittelfinger den Kopf wegschnibsten, und einen, den wir bewunderten und verabscheuten, weil er den kopflosen Leib aus-saugte und behauptete, es schmecke wunderbar. Er mag recht gehabt haben. Ich brachte es nicht fertig, die Probe darauf zu machen, obwohl ich mir Ruhm und Ehre damit verscherzte.

Als wir kleine Jungen waren, kam nach der Maikäferzeit immer jene überaus herrliche Stunde, in der sehr leises, kaum wahrnehmbares Sausen, ~~ach~~ nein, bloß eine ungemein zarte Luftbewegung uns aufhorchen und herumspähen ließ, und sich - da schwirrte ein Junikäfer, ein zweiter, ein dritter. Sie waren so klein, Maikäfer gewissermaßen im Kindergartenalter, so lustig schienen sie, daß wir sie keineswegs in unsere stinkenden Schachteln sperrten. Wir hätten den Rohling verprügelt, dem es in den Sinn gekommen wäre, ihnen den Kopf wegzuschnibsen oder den verstümmelten Leichnam gar auszusaugen. Wir fingen wohl auch Junikäfer und hielten sie auf der flachen Hand. Klappten sie die gewölbten Rückenschalen über den ~~zierlich~~ gefalteten durchsichtigen Flügeln hoch, die sich nun entbreiteten, dann hinderten wir sie nicht am Wegfliegen.

Wir gaben ihnen eine Starthilfe, indem wir sie mit leichtem Schwung in die Luft schweben ließen.

Sie fraßen zwar Blätter, aber bei weitem weniger als der doppelt so große Maikäfer. Ihre Larven schädeten Kiefern und Wiesen, hörten wir. Das dünkte uns übertrieben. Obschon sie an Gestalt und Farbe dem Maikäfer glichen, an Umfang blieben sie in einer so rührenden Weise unterlegen, daß sie für uns von feinerer und unantastbarer Art waren. Der Maikäfer, ja, dieser Schädling, Bösewicht und streitbarer Ritter, den bestimmte sein Wesen und Schicksal dazu, ins Verließ geschlossen, umgebracht, geköpft und ausgesogen zu werden. In seinem kleinen Bruder, im nachgeborenen Benjamin, der außerdem in geringerer Menge auftrat, wenngleich noch scharenhaft genug, sprach uns dasselbe Los an, dem auch wir unterstanden, ein Kind zu sein.

Gegenüber den Erwachsenen gibt es eben eine gemeinsame Verbundenheit der Kinder, eine Front ihrer Selbstbemitleidung und ihres Trotzes. Außerdem lieben sie verniedlichte Nachbildungen der Gegenstände, die in der Umwelt sonst nach dem Maß der Erwachsenen zugeschnitten sind. In der Käferwelt galt uns der Maikäfer als Erwachsener, der Junikäfer war das uns angepaßte Spielzeug. Damit taten wir dem armen Maikäfer, der unter Menschen nur auf Mörder stößt, bitter unrecht; sein kleinerer Bruder betrug sich in jeder Hinsicht wie er, beide zernagten mit scharfen Bissen die Blätter, dem einen verziehen wir es nicht, den anderen ließen wir gewähren, weil er klein war.

Wo aber ist der Junikäfer heute hingekommen? Man vertilgte ihn nicht, dennoch sah ich ein Jahrzehnt lang keinen einzigen. Seine großen Brüder leben, nicht ganz so zahlreich, wie es uns als Kindern erschien, aber Schnee, Sonne und die Dauer der Ferien verminderten sich auch. Der Benjamin ist offenbar völlig ausgestorben. Neulich glaubte ich einen zu erblicken, er saß auf einem Blatt, ich betrachtete ihn genau, nahm ihn in die Hand und ließ ihn enttäuscht fallen. Da lag er auf dem Kies, ein Maikäfer, ein Zwerg seines Geschlechtes. Der nächste Schulbub, der vorüberging, stockte, trat herzu und zerquetschte ihn mit flinker Sohle. Wäre es ein Junikäfer gewesen, so hätte ihn der Knabe aufgehoben und auf flacher Hand fortgetragen und ihn nicht gehindert, in die Luft zu fliehen.

Und obwohl alle Jungen es so getan haben seit Anbeginn der Welt, sind die Junikäfer unsichtbar geworden oder in fremde Länder verzogen, undankbare Lebewesen. Vielleicht hätten wir sie verfolgen sollen, damit sie bei uns bleiben.